

Losung und Lehrtext für Dienstag, 27. Juni 2023

Die Losungen helfen mir das Wort Gottes für mein Leben fruchtbar zu machen.

Darum ist es angemessen vor der Andacht oder Betrachtung der Losung auf mein eigenes Leben zu schauen mit Freud und Leid, mit Lust und Frust, voller Vitalität oder voll Ohnmacht, voll Hoffnung oder Resignation.

Mich persönlich bedrängt die Situation meiner Kirche. Da fällt mir ein Text in die Hand: „Die Kirchen scheinen sich selbst im Weg zu stehen. Ich glaube, wo wir uns nicht freiwillig um des Lebens willen von der (Zusatz des Verfassers: bisherigen) Lebensform trennen, wird die Geschichte uns als richtender und zerstörender Blitz treffen. Das gilt für das persönliche Schicksal des einzelnen kirchlichen Menschen wie auch für Institutionen und Brauchtümer.

Wir sind trotz aller Richtigkeit und Rechtgläubigkeit an einem toten Punkt.“

(Alfred Delp 1944/45 in der Toteszelle)

2023 scheint die Kirche unbestreitbar am toten Punkt angekommen zu sein.

Das bedrängt mich.

Vor diesem Hintergrund höre ich die Losung und den Lehrtext

Alles Fleisch soll erfahren, dass ich, der HERR, dein Heiland bin und dein Erlöser.

Jesaja 49,26

Deinen Unterdrückern gebe ich ihr eigenes Fleisch zu essen, / sie sollen sich an ihrem Blut berauschen wie an Most. Dann wird alles Fleisch erkennen, / dass ich, der HERR, dein Retter bin / und ich, der Starke Jakobs, dein Erlöser.

Jesus spricht: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.**

Matthäus 28,18-20

Wenn mir und den Gläubigen in den Gemeinden hier im Pirminiusland dieser Auftrag Jesu gelingen soll, dann nur wenn wir glaubwürdig wahrgenommen und erlebt werden.

„Die glauben das ja wirklich, was die die da erzählen von Jesus Christus und der Erlösung.

Die versuchen ja wirklich dem Jesus nachzufolgen, ihr Leben an Jesus auszurichten.

Bei denen weht ja wirklich ein anderer Geist.“

Solange wir dahin noch auf dem Weg sind zur Kirche die den alten Ballast hinter sich lässt, die sich ihrer Geschichte stellt und sich neu verortet im Wort Gottes, kann es dem Einzelnen geschehen, dass er durch eine Einsamkeit des Glaubens gehen muss.

Auch das ist kein Phänomen unserer Zeit.

Eine Zeitgenossin von Alfred Delp war Madeleine Delbrel.

Sie lebte in Paris, war Sozialarbeiterin und nach ihrer Bekehrung begeistert

für den Dienst am Menschen und im Glauben.

In den 30 er und 40 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts lebte sie in einem Arbeiterviertel geprägt von Atheismus und Kommunismus.

Ihre Arbeit wurde akzeptiert, im Glauben an Jesus Christus erfuhr sie große Einsamkeit. In dieser Lage erkannte Madeleine ihre missionarisch-apostolische Aufgabe. Ihr Wirkungsfeld wurden die so genannten „Länder ohne Gott“, die auf keiner Landkarte zu finden sind: Der Bürgersteig, die Bushaltestelle, die Metro, das Wohnviertel, der Arbeitsplatz.

Sie schreibt.:

„Oben an der Treppe zur Metro schauen wir, die Missionare im Kostüm oder im Regenmantel, zur Stoßzeit über eine Fläche aus Menschenköpfen hin, Hunderte von Köpfen, Hunderte von ´Seelen. Wir ganz oben.

Und weiter oben und überall: Gott. Gott überall: Aber – wie viele wissen das?

Gleich ... steigen wir in die Metro ein. Dann sehen wir Gesichter, Stirnen Augen, Münder.... So wenige Münder haben die Form des Evangeliums.

Bald nach der Ankunft, werden wir im Dunkeln in der frischen Luft auftauchen und die Straße hinuntergehen. Wir werden anderen Menschen über den Weg laufen und sie von ... Geld,

von Beförderungen und Streitereien reden hören: nie, fast nie von dem, was unsere Liebe ist. Rechts und links schwarze Häuser mit Lichtstreifen, wo Menschen leben. Wie wenig Licht gäbe es, wenn überall dort ein kleines Licht leuchtete, wo jemand betet

Da ist „der Heilige Geist, der ganze Heilige Geist in unseren armen Herzen: Die Liebe so groß wie Gott, die in unserem Herzen schlägt wie ein Meer, das sich mit aller Macht befreien will, einströmen will in all diese undurchdringlichen und ausweglosen Wesen hinein ... Es wird doch wohl hier und da eine Seele geben, die ihre Verwiesenheit auf die göttliche Gnade bewahrt hat, die vergessen hat, sich in Gold oder Zement zu panzern.

Und dann: Beten, beten, wie man inmitten der anderen Wüsten betet; beten für all diese Menschen, die uns, die Gott so nahe sind.

Gott säen mitten in der Welt, in der Gewissheit, dass ER irgendwo keimen wird, denn: Wo keine Liebe ist, pflanzt Liebe, und ihr werdet Liebe ernten.

Vor diesem Hintergrund höre ich die Losung und den Lehrtext.

Hoffnung keimt in mir auf, denn:

Die Kirche ist nicht Ziel und Ende sondern Sakrament, also Mittel. Unsere Gemeinschaft ist auch heute höchst lebendig und wirksam, wo sie von Menschen verkörpert wird, denen es glaubhaft nur um Eines geht; im Namen Gottes zu helfen und zu heilen.

Wir beten.

Deine Worte, mein Gott sind nicht dazu da,
um tatenlos in unseren Büchern zu bleiben.

Sie sollen in uns eindringen, in uns Fleisch werden
und sich in unserem Leben auswirken,
damit sie uns leiten und in uns die Welt durcheilen.

Gib, dass das Feuer, das in ihnen lebendig ist
Uns erreicht und uns entzündet,
damit wir von ihm entflammt,
wie Zunder im Stoppelfeld,
auf den Straßen unserer Stadt unterwegs sind
und die Menschen, die uns begegnen,
ganz besonders die, die uns nahestehen,
mit der Seligkeit und Freude anstecken,
die du selbst bist.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen

Quellen:

- Jesuiten 2023-2 Am toten Punkt; S. 1

- Rosemarie Nürnberg „Ergriffen von Gott Exerzitien mit
Madeleine Delbrel“;
S. 47 und S. 75-77